№ 49. 1842.

# Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 23. April. VIII. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Freiherr von Wolf. (1754.)

Er war zu seiner Zeit, was Kant in unsern Tagen ist, und brachte keine geringere Revolution in der Philosophie hervor. Wem daher auch seine Werke eine harte Nuß dünken sollten, der wird wenigstens eine historische Kenntniß von diesem berühmten Landsmann, als einem Stern der ersten Größe des achtzehnten Jahrhunderts, wünschen.

Wolf wurde den 24ten Januar 1679 zu Breslau geboren. Sein Vater, ein Gerber, bestimmte ihn zu einem Kirchenlicht. Die entschiedene Vorliebe des Sohnes zu den mathematischen Wissenschaften ließ sich aber um Aufhellung des theologischen Horizonts ziemlich unbekümmert. Zwar bestieg er zu wiederholten Malen die Kanzel; doch sagte man ihm nach: sein Vortrag wäre allerdings ganz gut, aber für den gemeinen Mann zu hoch. Wolf mochte das selbst meinen und widmete sich der Katheder. Er hielt als Magister mathematische Vorlesungen zu Leipzig und erregte durch eine gedruckte Abhandlung die Aufmerksamkeit des großen **Leibnitz** dergestalt, daß dieser zuerst an ihn schrieb und ihn mit Lobeserhebungen überhäufte.

Der feindliche Einmarsch Carls XII., Königs von Schweden, in Sachsen, verscheuchte Lehrer und Zuhörer von Leipzig und Wolf war Willens als Professor der Mathematik auf die Universität Gießen zu gehn, wohin er einen Ruf erhalten hatte. Zuvor wollte er aber noch einmal sein Vaterland besuchen und kam auf dieser Reise durch **Halle**. Auf dieser neugestifteten Universität fehlte es noch an einem Lehrer der Mathematik. Die dortigen Professoren nahmen darüber Rücksprache mit Wolfen, schrieben an Leibnitz, der ihn dem Hofe empfahl und so wurde er als Professor der mathematischen Wissenschaften in Halle angestellt.

Eine Abhandlung über die Aërometrie und über den unerhörten kalten Winter von 1709 verschaffte ihm die Ehre, daß er zum Mitglied der Londoner gelehrten Gesellschaft aufgenommen wurde, welchem Beispiel die Academie der Wissenschaften zu Berlin bald darauf folgte. Nun war sein Ruhm entschieden, und auch der Kaiser von Rußland, Peter der Große, ließ ihm einen ehrenvollen Antrag thun, um ihn nach Petersburg zu ziehen, welchen aber Wolf auf Leibnitzens Anrathen ablehnte.

Im Jahr 1718 machte Wolf seine öconomischen Versuche unter dem Titel: **Entdeckung der wahren Ursache von der wunderbaren Vermehrung des Getreides**, bekannt. Er hatte laut denselben, einen hölzernen Kasten mit gut zubereiteter Gartenerde gefüllt und darin einige mit fetten Säften und Salztheilchen geschwängerte Gersten- und Haberkörner gesteckt, und fand, daß ein einziges Korn, 30, 40 bis 50 Aehren, jede Aehre aber 20 bis 30 Körner tragen könne. Er bewies daraus, daß unter gewissen Umständen ein Korn 1500 Körner, mithin ein Scheffel Aussaat 1500 Scheffel Ertrag geben können.

Wolfs Namen ward durch seine Schriften immer bekannter und berühmter. Peter der Große ließ ihm einen nochmaligen Antrag nach Petersburg thun unter Bedingungen, die er selbst vorschreiben möchte. Auch der Rath zu **Bologna** in Italien, der den Fluß Reno in den Po leiten wollte, glaubte in dieser wichtigen Wasserleitung keinen Sachverständigern auffinden zu können und verlangte Wolfens Gutachten darüber, trug ihm auch das Geschäft selber an, aber Wolf lehnte es ab. Zu diesem Ruhm im Auslande kam noch der ausgezeichnete Beifall, mit welchem Wolf seine Collegia las, und beides, nebst einem ziemlichen Anstrich von Heterodoxie, erregte nicht nur den Neid seiner Collegen, sondern bereitete ihm auch die bitterste Verfolgung von Seiten einiger geistlichen Amtsbrüder, die nur an Katechismusmilch gewöhnt waren und von Wolfens starken, freimüthigen Aeußerungen Magendrücken und Schwindel bekamen.

Dieser Haß der theologischen Facultät gegen Wolfen kam zuerst bei folgender Gelegenheit zum Ausbruch. Bei Niederlegung des Prorectorats, wozu jährlich ein anderer Professor erwählet wird, hielt Wolf eine feierliche Rede über die **Sittenlehre der Chinesen**, in welcher er den größten Mann dieses Volks, dem **Confucius**, dessen Schriften bekanntlich die Bibel der Chinesen sind, die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren ließ und die Vortrefflichkeit seiner Moral lobpreisend ans Licht stellte. Da aber vor dem Richtstuhl der damaligen Theologie dieser Confucius doch nur ein blinder und verdammter Heide war, und außer dem christlichen Lehrsystem nichts Vortreffliches zugestanden, auch seine Tugend nur glänzendes Laster gescholten wurde, so entbrannte darüber der Eifer der hallischen Zionswächter zur hellodernden Flamme. Schon Tags darauf brachte der Aelteste der theologischen Facultät, der Abt **Breithaupt**, diesen gräulichen Irrsal auf die Kanzel, und stellte ihn der Rechtglaubigkeit der hallischen Bürger und der Weisheit der weltberühmten Halloren zur Beherzigung vor. Zufälligerweise trat bei dieser Gelegenheit noch ein anderer Umstand ein, der auf Universitäten von großer Bedeutung ist. Es ist nämlich gewöhnlich, daß die Studenten oder Burschen dem neuerwählten Prorector eine Abendmusik nebst einem brüllenden Vivat zu bringen pflegen, und wenn sie mit der Justiz des abgehenden Prorectors zufrieden gewesen sind, widerfährt ihm die Ehre auch. Nun war der theologische Professor, Doctor **Lange**, Wolfens Nachfolger im Prorectorat. **Lange** hatte vorhin schon fast alle Zuhörer durch Wolfen verloren und erlebte an diesem Abende die Schmach, daß seinem Vorgänger, Wolfen ein kräftiges Vivat! ihm aber ein zerschmetterndes Pereat! wobei die Fensterscheiben d'rauf gingen, nach ächter Burschensitte gebracht wurde. Der Krieg war nunmehr erklärt und all' dieses Unheil sollte eine Folge von Wolfens Neuerungen sein.

Die theologische Facultät versammelte sich nunmehr, hielt einen Rath und erließ an Wolfen durch ihren Decan Franke ein Sendschreiben, worin es hieß: »Demnach Ew. Hochedelgeboren sich mehrmalen heraus gelassen, wenn Facultas Theologica in Dero Propositionen etwas Anstößiges zu finden vermeinte, solches nur frei zu erinnern; und nun Dero vorgestern bei Ablegung des Prorectorats gehaltne Oration, nicht nur allen

Membris unserer Facultät, sondern auch vielen Studiosis und auch einigen Fremden anstößig vorgekommen: als brauchet Facultas Theologica, zum guten Vernehmen, so viel mehr die christliche Freiheit Ew. Hochedelgeb. um Communication Dero Manuscripts von gedachter Oration hiemit durch mich anzusprechen, und lebet der Zuversicht, dieselben werden sodann nicht ungleich interpretiren, wenn wir unsere Erinnerungen darüber Denenselben collegialisch communiciren.«

Wolf antwortete darauf ganz höflich, lehnte aber das Ansuchen ab und erbot sich zu einer mündlichen Conferenz um die anstößigen Punkte zu erörtern.

Es würde für meinen Zweck zu weitläufig sein, diesen Gelehrtenkrieg umständlicher zu erzählen. Das Ende davon war eine Unterredung, die König Friedrich Wilhelm I. mit seinem Lustigmacher Gundling in Potsdam hatte. Gundlings Bruder war Professor in Halle und ein Erz-Ante-Wolfianer. Der König sprach mit seinem Hofnarren eines Abends von Halle und kam auch auf Wolfen. Gundling sagte: »Wolf giebt Leib und Seele für ein Uhrwerk aus, das durchaus nicht anders gehen kann, als wie es der Meister anfangs gestellt hat. Daraus folgt ganz natürlich, daß die großen Grenadiere Ew. Majestät nicht strafbar sind, wenn sie davon laufen. Sie müssen es thun, sie können nicht anders, sie sind bei ihrer Geburt dazu bestimmt.« —

Wer Friedrich Wilhelm I. seine tiefe Verachtung aller Gelehrten und seine gränzenlose Vorliebe für den Soldatenstand kennt, kann sich denken, was diese Rede für einen unbeschreiblichen Eindruck auf ihn machen mußte. Ohne weitere Untersuchung erging daher Knall und Fall der königliche Befehl an die Universität Halle:

»Demnach Uns hinterbracht worden, daß der dortige Professor Wolf in öffentlichen Schriften und Lectionen solche Lehren vortragen soll, welche der im göttlichen Worte geoffenbarten Religion entgegen stehen, und Wir denn keineswegs gemeinet sind, solches ferner zu dulden, sondern eigen höchsthändig resolviret haben, daß derselbe seiner Profession gänzlich entsetzet sein und ihm nicht mehr verstattet werden soll, zu dociren: Als haben Wir auch hierdurch solches bekannt machen wollen, mit allergnädigstem Befehl, den bemeldeten Professor Wolf daselbst ferner nicht zu dulden, noch ihm zu dociren verstatten. Wie ihr denn auch gedachten Wolf anzudeuten habt, daß er binnen 48 Stunden, nach Empfang dieser Ordre, die Stadt Halle und alle unsre königliche Lande bei Strafe des Stranges räumen solle.«

(Beschluß folgt.)

---

# Beobachtungen.

## Scandal im schwarzen Kuckuck.

Der schwarze Kuckuck ist ein Eckhaus in der Ahorn-Allee. Auf gleicher Erde desselben befindet sich die Tabagie und Tanz-Gelegenheit zu diesem lustigen Vogel, der aber nicht, wie der wirkliche Kuckuck sein Geschrei im Frühling erhebt, vielmehr vernimmt man den Lärm desselben im Winter-Halbenjahr am allermeisten. Damit die Gesellschaft, welche hier hauset, tanzt, schwelgt und trinkt, recht ungestört sei und den Vorübergehenden kein Aergerniß gebe, sind die Fensterläden zugemacht, und will man von außen durchaus Kunde von dem Wesen und Treiben des schwarzen Kuckucks erhalten, so muß man durch die Ladenritzen lugen, welche einen hinlänglichen Prospekt darbieten. So machte es auch der Vater der siebenzehnjährigen Jungfer Kalitte, um zu erforschen, ob dieselbe wieder in ihrer Lieblingsphäre, dem schwarzen Kuckuck, ihr Wesen treibe. Er hielt im Aermel einen dicken Strick verborgen und lauerte nur auf den Augenblick, wo sich das ungehorsame und verschmitzte Kind seinen Blicken zeigen würde.

Lassen wir nun den Alten stehen und begeben wir uns einen Augenblick in den Saal. Hier befand sich wirklich Dorchen Kalitte. Auf ihrer linken Rosenwange brannte eine heftige Bremse, die sie von einem erzürnten Stellmachergesellen empfangen, dem sie einen Tanz abgeschlagen hatte. Dagegen übernahm nun ihr erklärter Liebhaber, der Töpfergeselle Lehmklut, ihre Vertheidigung. Er hob die Faust gegen den Beleidiger und ließ sie auf dessen Nasenbein fallen. Alles rannte untereinander, die Musik verstummte und es entstand ein lautes Handgemenge, in Folge dessen die Baßgeige lebensgefährlich verwundet wurde, welche als stummer Zuschauer in einem Winkel stand. Der Kapellmeister schrie um Rache, der Tanzmeister suchte die Partheien mit hochtragenden Phrasen zu beruhigen, die anwesenden Frauenzimmer drängten sich zu einem Klubb zusammen und der Wirth des schwarzen Kuckucks bat wiederholt um Waffenstillstand. In dieser bedenklichen Krisis schlich der alte Mann mit dem verborgenen Ochsenziemer herbei, er brach sich die Bahn durch den Wirrwarr und griff Dorchen so geschickt heraus, wie man einen Brocken aus der Brühe fischt. Er packte sie fest an und, »fratz, fretz, fritz,« bürstete er mit dem Ziemer auf ihrem Rücken umher. Ein neues Wunder für die Gesellschaft! Der Töpfergeselle Lehmklut trat sogleich herbei und perorirte: »Mein Herr, wer seind Sie, deß Sie meine Damekeilen? — Ich bitte Ihnen recht söhr, bejeben Sie sich rausser und vermehren Sie nicht den Spittakel — ich frage Sie nochmals, wer seind Sie?« — »Wer ich seind?« — erwiderte der alte Mann ganz trocken — »ich seind der Monsenjör Papa von der liederlichen Mamsell Kalitte, die sich durchaus hier nicht herumtreiben soll.« Nunmehr wandte er sich zur Tochter und indem er sie zum Saale hinausschleuderte, schrie er: »Marsch, vorwärts! zu Hause mit Dir!«

— — Hören Se mal, ich bin aber der Gelübde von Ihre Dochter und muß bitten, mich von ihre väterliche Strafmedode Rechenschaft zu jeben. — —

»So?« erwiderte der Alte, »Wissen Sie was? Sie mußten mich, als Vater, erst fragen, ob ich eine Liebschaft zwischen Ihnen und meinem Kinde billige — folglich glaube ich Ihnen gar keine Rechenschaft schuldig zu sein! Mit diesen Worten verließ der strenge Vater den schwarzen Kuckuck und ein frischer Galopp lös'te die unruhige und disharmonische Scene in süßen Einklang auf.

---

## Der Musikfreund.

Neulich sah ich eine Zuschauerzahl auf der Straße versammelt, sämmtlich aus sehr hoffnungs- und unschuldsvoller Jugend gebildet, welche in nächster Nähe besehen, einen bekannten Puppen-Leierkasten umstand; Musik und Puppentanz mit Aug' und Ohr begierig gleichsam verschlingend; und ich sah hier einen Hochgenuß der reinsten Art feiern. Daß ihn auch einige mitfeierten, die längst über 7 Jahr zählten, versteht sich von selbst — schadet aber nichts! —

Aber unter dieser Gesellschaft stand auch ein ungeheurer Hund, ein wirklicher Hund nämlich, und zwar einer von, wie's schien, ausgezeichneter Race. Dieser große Vierbein, ein wirklich schönes, und — seinen Augen nach zu urtheilen — auch so kluges als gutmüthiges Thier zu nennen, hatte sich vor allen andern dicht an die Leier gedrückt, und sah und hörte, wie's schien, eben so andächtig dieser Unterhaltung zu, als seine respective zweibeinige Umgebung es that, die er bei weitem übersah, so großartig war er! —

Mir war dieser Umstand, da Hunde bekanntlich keine großen Musikfreunde sind, auffallend. »Sonderbar,« dachte ich, »sehr sonderbar!«

Nachdem ich so minutenlang aufmerksam, ja mit Wohlgefallen möchte ich sagen, den Hund, und dieses Hundes Wohlgefallen an der Musik, wozu, nota bene, auch getrommelt, geschellt und gebierttrillert wurde, beobachtet, fast bewundert hatte, schien dies die Frau Leierkasten-Musik-Direktorin bemerkt, auch die Ursache meiner eigenthümlichen Aufmerksamkeit, fein- und scharfsinnig genug, wohl errathen zu haben. Sehr naiv auf den Hund, und zugleich auf ihr Allerhandkörbchen am Arm deutend, telegraphirte sie mir sehr freundlich zu: »Ja, er weiß es ist eine Wurst darin!«

Das Räthsel — war gelöst! —

Ist's wahr, schlauer Vierbein? — Ei du Musikfreund!

Ed. R.

---

# Lokales.

## Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

### Allgemeine wohlthätige Anstalten.

1) Die Tharoultsche Fundation.

Im Jahr 1684 begründete Wilhem Leopold, Freiherr von Tharoult, und Domherr zu St. Johann, diese wohlthätige

Stiftung mit einem Capitale von 10000 Gulden, und erhöhte die Summe bis zum Jahre 1706 auf 24460 Gulden. Es wird darin unbemittelten Personen beiderlei Geschlechts und ohne Unterschied der Religion ärztliche und wundärztliche Hülfe geleistet. Wer dieselbe begehrt, meldet sich bei dem Krankenwärter auf der Universität, Morgens zwischen 8 — 9 Uhr, und wird von diesem in das Verzeichniß eingeschrieben; bettlägerige Kranke werden von den Aerzten der Anstalt in ihren Wohnungen gepflegt. Das Personal der Anstalt besteht aus: 1) der Prokurator, der die Pflicht hat, über die Erhaltung des Capitals zu wachen, und die vierteljährlichen Ausgaben anweisen und auszahlen zu lassen; er erhält keine Besoldung. 2) Der 1. Arzt (mit 80 Rthl. Gehalt), der 2. und der 3. Arzt. 3) Der Wundarzt (mit 41 Rthlr. 18 Sgr. Gehalt). 4) Der Apotheker. 5) Der Krankenwärter (gleichfalls mit 41 Rthlr. 18 Sgr. besoldet.) Die Stelle eines Administrators, die 200 Rthl. einbrachte, ist eingezogen, und seine Functionen sind den beiden ersten Beamten übertragen worden; für das ihm sonst gezahlte Geld werden Bruchbänder, Mutterkränze ꝛc. angeschafft, und außerordentliche Curen besorgt. Der erste Arzt muß noch gegen ein Gratial von 25 Rthl. jährlich ein geheiztes Zimmer für die Untersuchung der sich meldenden Kranken halten.

2) Die Krull'sche Fundation.

Der Kammersekretär Johann Georg Krull, gebürtig aus Braunschweig, starb in Breslau 1795, und vermachte sein ganzes Vermögen solchen Handwerkern, die durch Krankheit oder andere Unglücksfälle in ihrem Gewerbe zurückgekommen und unverschuldet in Armuth versunken sind, auf folgende Art: Laut seines Testamentes, das er am 11. Mai 1790 der hiesigen Oberamtsregierung übergab, sollte der Magistrat das Vermögen in Besitz nehmen, und unter Mitwirkung und Genehmigung der von dem Testator ernannten Exekutoren verwalten. Dabei nannte er die Zünfte, welche er unterstützt wissen wollte, und setzte fest, daß vom 20. September 1801 an von den Interessen jährlich ein Quantum von 1000 Thlr. an 24 hülfsbedürftige Handwerker ohne Unterschied der Religion und ohne Vorzug der einen Zunft vor der andern ausgetheilt werden solle, und zwar in 8 Antheilen von 50 Rthl., in 8 Antheilen von 40 Rthl., und in 8 Antheilen von 35 Rthl. Von den Interessen des übrigen Vermögens soll ein Posteritätsfond errichtet, und so weit vermehrt werden, daß endlich 96 Bürger auf die vorige Weise unterstützt werden können, wonach wieder ein Capital von 6000 Rthl. zu einem Posteritätsfond umgeschaffen, und dieser so erweitert werden solle, daß jene Antheile erhöht werden können. Die Aufzunehmenden müssen wenigstens seit 5/4 Jahren Meister sein, auch soll der Einzelne die Unterstützung nicht öfter, als zweimal, und zwar erst nach einem Zwischenraum von 10 Jahren erhalten.

3) Das Schutzpocken-Impfungs-Institut.

Nach einem Reglement des Departements der Medicinal-Angelegenheiten vom 31. Oktober 1803, wonach man sich bei Impfung der Schutzpocken zu richten habe, stellte der damalige Minister von Schlesien, Graf v. Hoym, den Antrag, in Breslau und Groß-Glogau Impfungsanstalten anzulegen. Die hiesige befindet sich Katharinenstraße Nr. 18, in dem Vorderhause des Hebammen und Medicinal-Instituts, und steht unter der Aufsicht einiger Medicinalräthe. Vorsteher des Vaccine-Instituts ist gegenwärtig Herr Wundarzt Tschöke. Jedermann kann hier seine Kinder unentgeltlich impfen lassen, nachdem er eine vorläufige Meldung gemacht hat, und ihm danach der bestimmte Tag der Impfung angezeigt worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

*** Obgleich der Besuch des Bahnhofes selbst jetzt untersagt ist, strömt an schönen Tagen das Publikum doch an die Eisenbahn, und amüsirt sich über die schnurgerade liegenden Schienen, über welche bald die eisernen Wagenzüge fliegen werden, raisonnirt und debattirt über alle die großartigen Dinge, welche seit Jahresfrist wie aus der Erde gewachsen sind, und wandert auch wohl bis hinaus nach Rothkretscham, um dort den hohen Damm der Eisenbahn in Augenschein zu nehmen, und nebenbei in dem guten Kaffeehause den irdischen Leib zu erquicken. — Dies Etablissement wird sich bei Eröffnung der Bahn einer bedeutenden Frequenz zu erfreuen haben, da die Bahn dicht daran vorbeiführt, die Lokomotive selbst hier in vollster Thätigkeit erscheinen wird, und die Ansicht von hier nach Breslau hin eine der angenehmsten ist. Wünschenswerth wäre es, wenn vermittelst einer Fähre über die Ohlau in dieser Gegend eine dauernde Communikation mit dem anmuthigen Morgenau hergestellt würde, was unweit der Rothenbachschen Bade-Anstalt sehr leicht ins Werk zu setzen wäre.

*** In dieser Woche circulirte das Gerücht, es habe sich in der Salzgasse ein ungebetener Gast in Gestalt eines Wolfes eingefunden, und sich ohne Weiteres in die Hundehütte einlogirt, nachdem er den rechtmäßigen Eigenthümer derselben auf eine barbarische Weise um's Leben gebracht; andern Nachrichten zufolge soll es indeß kein rechter, echter Wolf, sondern ein Wolfshund gewesen sein; — faktisch ist's indeß, daß die fragliche Bestie ohne Verhör und Urtel für ihr Verbrechen mittelst eines Strickes feierlichst vom Leben zum Tode gebracht worden ist.

*** Früher, wie andere Jahre bringt uns dies Jahr die berühmte Hundsfelder Messe. Morgen ist der wichtige Tag, wo alle Hundsfeldischen Herzen höher pochen als sonst, ein wahrer Segenstag für den Beutel aller an der Straße gelegenen Wirthshäuser, für Kaluder, Droschken, Pferdeverleiher, zärtliche Liebespaare, große und kleine Kinder und alle lustigen Leute, welche gern ein fröhliches Volkstreiben anschauen. Laßt uns hoffen, daß das Fest ablaufe ohne bedeutende Spitzbübereien, Kniffe und Püffe, ohne Chausseegrabenfälle, und sonstige Unglücksfälle und daß sich jeder Besucher amüsire nach seinen besten Kräften.

*** Im Gefeierschen Saale findet Morgen ein von Hr. Wiedermann veranstaltetes »musikalisches-deklamatorisches Mittags-Concert statt, auf das wir hiermit aufmerksam machen, da die Auswahl der verschiedenen Piegen einen reichen Genuß verspricht.

## Welt-Theater.

*** In Philadelphia hielt einst eine Quäkerin folgende Anrede an die Gemeinde: „Lieben Freunde, es giebt drei Dinge, worüber ich mich wundere. Erstens, daß Kinder das Obst von den Bäumen werfen, statt zu warten, bis es abfällt. Zweitens, daß sich Männer im Kriege oder Duelle tödten, statt zu warten, bis sie von selbst sterben. Drittens, daß die Jünglinge den Mädchen nachlaufen, denn wenn sie zu Hause blieben, würden die Mädchen gern zu ihnen kommen."

*** Madame Regnier, der Gattin eines ehemaligen Civilprocurators in Versaille, widerfuhr einst, daß ihr im Gespräche eine Albernheit entschlüpfte. Ihr Mann, der dies hörte, hatte die Unzartheit, ihr dafür ganz laut zuzurufen: „Schweigen Sie doch, Sie sind eine Närrin! — Madame Regnier schloß von diesem Augenblicke an den Mund, und nie während ihres ganzen Lebens sprach sie mehr ein Wort. Man gab sich die größte Mühe, sie wieder zum Sprechen zu bringen, man bat, man zürnte, Alles umsonst; selbst geflissentlich veranstalteter Schreck und Ueberraschung vermochten Nichts, und so lebte diese Frau beinahe noch dreißig Jahre. Als man ihre Einwilligung zur Verheirathung ihrer Kinder begehrte, nickte sie bloß mit dem Kopfe und unterschrieb den ihr vorgelegten Contract. Eine ähnliche Hartnäckigkeit ist wohl nie erhört worden. Diese Frau opferte Alles ihrer schwer verletzten Eigenliebe auf.

## Uebersicht der am 24. April c. predigenden Herren Geistlichen.

### Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.

St. Elisabeth. Diak. Crüger.
St. Mar. Magd. S. S. Ulrich.
St. Bernhardin. Cand. Kolde.

| Kirche zu | Amtspredigt. | Nachm.=Predigt. |
|---|---|---|
| St. Elisabeth. | Diak. Herbstein, 9 U. | S. S. Girth, ½2 U. |
| St. Mar. Magd. | Conf.=R. Fischer, 9 U. | D. Schmeidler, ½2U. |
| St. Bernhardin. | Pr. Herbstein, 9 U. | G.=Sbst.Rochlitz, 2 U. |
| Hofkirche. | Pred. Suckow, 9 U. | Past. Schilling, 2 U. |
| 11,000 Jungfr. | Past. Letzner, 9 U. | Pred. Fischer, 2 U. |
| St. Barb. f. d. C.=G. | Eccl. Eduard, ½8 U. | Mitt.=Pr. Kutta, 1 U. |
| St. Barb. f. d. M.=G. | Pr. Birkenstock, ½10 U. | |
| Krankenhospital. | Pred. Dorndorff, 9 U. | Derselbe, 1 Uhr. |
| St. Christoph. | Pastor Grottke, 9 U. | Pastor Grotke, 1 U. |
| St. Trinitatis. | Pred. Ritter, ½9 U. | |
| St. Salvator. | Mt.=Pr. Kiepert, 8 U. | Eccl. Laffert, ½1 |
| Armenhaus. | Prediger Jäckel, 9 U. | |

**Katholische Kirchen.**

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Cur. Scholz, 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Cur. Elpelt, Amtspr. Pfar. Weiß, 9. U.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr. Cur. Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cap. Kamhof 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Cap. Lange, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Pfarrer Lichthorn, 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfarrer Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Alumnus. 6 Uhr.

# Allgemeiner Anzeiger.

**(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)**

## Taufen und Trauungen.

### Getauft.

**Bei St. Vincenz.** Den 16. April: d. Schuhmachermstr. J. Smekal T.

**Bei St. Adalbert.** Den 15. April: 1 unehl. T. — Den 17.: 1 unehl. S. — d. Privatlehrer Raube S. — Den 20.: 1 unehl. S. —

**Bei St. Dorothea.** Den 12. April: d. Destillateur J. Nawroth T. — Den 17.: d. Kutscher F. Rosmig S. — d. Bademstr. G. Niegsch S.

**Bei St. Michael.** Den 17. April: d. Tischlerges. F. Bender T. — d. ehemal. Gastwirth C. Tyrok S. — d. Schmiedegesellen A. Thamm S. — d. Freigärtner in Oswitz E. Kosneck T.

**Bei St. Mauritius.** Den 17. April: d. Schlosserges. F. Hoferichter S. — d. Tagarbeiter S. Langner T. — Den 20.: dem Brauermstr. F. Pickel in Treschen S.

### Getraut.

**Bei St Matthias.** Den 18. April: d. Schneiderges. W. Löschner mit Jgfr. A. Kolber. — Den 19.: d. Tischlermstr. und Städtische Deputirte H. Wunderlich mit Jgfr. E. Dorn.

**Bei St. Adalbert.** Den 19. April: d. Schneidermstr. F. Engelhardt mit Jgfr. B. Lucia. — d. Tagarb. J. Strauß mit Jgf. V. Sacher.

**Bei St. Dorothea.** Den 12. April: d. Bediente J. Hellmann mit J. Gerlach. — Den 18.: d. Schneider Fr. Hackauf mit Jgfr. J. Majunke.

**Bei U. L. Frauen.** Den 10. April: d. Mauerges. J. Posch mit Jgfr. A. Lorek. —

**Bei St. Mauritius.** Den 17. April: d. verwtt. Freigärtner C. Burdis in Schottwitz mit V. Wirwarr. — d. Dienstknecht G. Jung in Klein=Tschansch mit M. Hiersen. — Den 19.: d. Königl. O.=L.=Gerichts Referendarius R. Malchow mit Jgfr. T. Strauß.

---

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Madame Mellendorf Taschenstr. Nr. 47 vom 18. d. M.
2) An Hrn. Heger, Weißgerbergasse Nr. 19 vom 19. d. M.
3) An den Artillerie Unteroffz. Hrn. Häne v. 19. d. M.
4) An den Schlossermstr. Hrn. Melchinger v. 21. d. M.
5) An den Müller Hrn. Lattke vom 21. d. M.
6) An Hrn. Moche. Gr. Groschengasse Nr. 4 vom 21. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 11. April 1842.

**Stadt-Post=Expedition.**

---

**Theater-Repertoir.**

Sonnabend den 23. April, zum ersten Mal: „Einen Jux will er sich machen.“ Posse mit Gesang in 5 Akten von Nestroy.

## Vermischte Anzeigen.

Anständige **Mädchen**, welche das Damen=Putzmachen lernen wollen, werden sogleich angenommen

**Schmiedebrücke Nr. 66.**

---

**Großes Garten=Concert**

findet Sonntag, den 24. d. M., bei mir statt; auch ist die Kegelbahn für die Herrn Schieber neu gebohlt, hierzu lade ich ergebenst ein

**Mentzel,**
Caffetier vor dem Sandthor.

Entrée für Herrn nach Belieben, Damen frei.

---

Elegante **Reitpferde** stehen zum Verleihen zu billigen Preisen bei

**Walter,** Hummerei Nr. 17.

---

**Zum Wurst=Essen**

ladet auf Sonntag nach Brigittenthal ergebenst ein

**Gebauer,** Caffetier.

---

**Heilstein**

zur schnellen und sichern Heilung verwundeter und gedrückter Pferde, vielfach bewährt, desgleichen Mittel zur Vertilgung von Insekten, in Breslau, am Ringe Nr. 19.

---

**Ich bitte**

mich durchaus ein für allemal mit **unfrankirten Stadtpostbriefen zu verschonen,** besonders, wenn sie schlechte Gedichte enthalten.

**Gustav Roland.**

---

Ein gesitteter **Knabe,** welcher Lust hat, die Glaser=Profession zu lernen, findet ein Unterkommen **Schweidnitzerstr. Nr. 8.**

---

Ich wohne Hummerei Nr. 27.

**Dr. Pappenheim.**

---

**Zuverläßige Colporteure**

können sich bald melden.

**Gustav Roland.**

---

**Zwei Stuben,**

Kabinet und Küche sind für 46 Reichsthaler im Kaffeehause zu **Brigittenthal** zu vermiethen, und zu Johanni zu beziehen.

---

**Zu vermiethen**

eine kleine Wohnung im dritten Stock, an einen stillen Miether.

**Goldne Radegasse Nr. 22.**

---

**Anzeige.**

Indem ich einem verehrten Publikum ergebenst anzeige, daß ich mich hiesigen Ortes als **Stubenmaler** etablirt habe, empfehle ich mich mit **Stubenmalen, Schilderschreiben** und **Oel-Anstrich** aller Art, zu geneigter Beachtung, und versichre bei Eleganz meiner Arbeiten die schnellste Bedienung und die solidesten Preise.

**Adalbert Grunert,** Stubenmaler.
kleine Groschengasse Nr. 15.

---

**In der Meubles=Vermiethungs=Anstalt,**

Bischofstraße Nr. 12, sind mehrere gute **Meublements** zu haben.

---

**Zur Erlernung der französischen Handschuhmacherei**

findet ein gesitteter **Knabe** unter annehmlichen Bedingungen baldigst ein Unterkommen in der Fabrik, **Katharinen-Straße Nr. 2,** par terre.

---

Maschinendruck von Heinrich Richter Albrechtstraße Nr. 11.